

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 15 Heft 4

Oktober-Dezember 1961

Inhalt

	Seite
Franz Pfeffer: Kirschlag. Das Bergdorf am Breitenstein	201
Gustav Brachmann: Der Hausfriede im Spiegel deutschen Volksrechtes in Österreich (Fortsetzung und Schluß)	253
Rupert Ruttmann: Zur Geschichte der Post in Eisenbirn und Sigharting . .	263
Rudolf Zinnhobler: Die Anfänge des Welser Lichtamtes	269
Laurenz Schuster: Die Schlägler Stiftsorgel von Andreas Butz	273

Berichte

Oberösterreichische Chronik 1960	280
--	-----

Schrifttum

Buchbesprechungen	292
-----------------------------	-----

Zuschriften an die Schriftleitung:

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag:

Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

Die Schlägler Stiftsorgel von Andreas Butz

Von Laurenz Schuster (Schlägl)

Beim vernichtenden Brand des Klosters Schlägl im Bauernkrieg des Jahres 1626 war auch die alte Orgel verbrannt. Gerade sie war die unschuldige Ursache gewesen, daß das Feuer auch auf das Innere der Kirche übergriff, denn ihr Ventil hatte ihm den Weg dahin eröffnet. Als der junge und tatkräftige Propst Martin Greising die Kirche soweit wieder hergestellt hatte, daß im Jahre 1630 Gottesdienst und Chorgebet wieder aufgenommen werden konnten, brauchte man notwendig ein Begleitinstrument, aber für eine neue Orgel fehlte das nötige Geld. Die Annalen des Stiftes (verfaßt vom nachmaligen Propst Franciscus Freisleben) bemerken zum Jahre 1631, daß Martin an Stelle der fehlenden Orgel ein ausgezeichnetes Regal angeschafft habe, aber im gleichen Jahre schon bei Andre Butz¹ eine neue Orgel bestellt hatte. Der Bauvertrag ist leider nicht auf uns gekommen, aber Verbindungen des „Orgelmachers“ mit Schlägl sind mehrfach nachweisbar. Ein Brief der Äbtissin Christina von Niedernburg in Passau berichtet am 9. 11. 1633 von den furchtbaren Verwüstungen, die der Schwede in Regensburg und Straubing anrichtete und fügt bei: „Der Orgelmacher wird darüber ein Mehreres berichten.“ Andreas Butz schreibt selbst am 1. 12. 1633, daß die Schweden bis an Vilshofen herangekommen seien und meldet, er verhoffe gänzlich, die Orgel werde noch diesen Winter nach Schlägl kommen.

Man muß den Mut des jungen Propstes bewundern, der die Schweden nur mehr zwei Tagmärsche von Schlägl entfernt weiß und dennoch den Bau der neuen Orgel betreibt, obwohl ein neuerlicher, wohl noch furchtbarer Ruin von Kirche und Kloster bedenklich nahegerückt war.

Wie war Propst Martin auf diesen Meister Butz geraten? Auf diese Frage gibt das Stiftsarchiv keine Antwort, aber Oberingenieur Egon Krauss, der beste Fachmann des Orgelbaues, berichtet im Vorwort zur Festschrift der Orgelweihe 1960, daß Andreas Butz durch seine großartige Orgel zu Lienz und andere bedeutende Werke zu Innichen und Brixen sich bereits einen großen Namen gemacht hatte. Die Stiftsorgel von Schlägl ist sein Hauptwerk. Sie ist die älteste Orgel Oberösterreichs und gehört nach dem Urteil von Krauss mit der Klosterneuburger Festorgel und der Innsbrucker Hofkirchenorgel zu den drei berühmtesten Orgeln Österreichs aus der Blütezeit des alpenländischen Orgelbaues im 16. und 17. Jahrhundert. Neben Andreas Butz lebte damals ein anderer Meister des Orgelbaues in Passau, Hans Freund, der 1635 die Stiftsorgel von Klosterneuburg geliefert hat. Er war in Schlägl nicht unbekannt, denn als er im gleichen Jahre seine Hochzeit hielt, schickte Propst Martin in seiner Vertretung einen Stiftsangestellten, dem als Ersatz seiner Unkosten 3 fl. ausgezahlt wurden. Martin hat den auf der Höhe seines Lebens stehenden Butz dem jungen Freund vorgezogen. Dreißig Jahre später trat Freund dennoch mit der Schlägler Orgel in Verbindung, als er sie mit Hilfe seines Sohnes reparierte und stimmte, wofür ihm 28 fl. 4 B (Schilling) ausgezahlt wurden (Rechnung vom 7. 6. 1665). Im gleichen Jahre war ihm auch eine Orgel für Maria Anger angedingt worden (Rechnung vom 31. 5. 1665). Zu dieser Zeit war Butz schon längst verstorben.

¹ Die Schreibart wechselt zwischen Buz, Butz, Puz, Putz.

Als Propst Martin die Orgel „angefrimbt“ hatte, dachte er sofort daran, für sie einen tüchtigen Organisten zu gewinnen. Das Schicksal führte ihm Christian Erbach aus Augsburg zu. Der Name Erbach hatte damals in Bayern und Süddeutschland einen guten Klang. Im Sommer des Jahres 1635 starb zu Augsburg ein Christian Erbach, gewesener Stadt- und Domorganist, der sich als Orgellehrer und Komponist großen Ruhm erworben hatte. Da beide Erbach gleichen Vornamen und Beruf hatten, halte ich sie für Vater und Sohn, wenn ich auch dafür keinen strengen Beweis liefern kann.

Erbach junior war 1632 im Kloster Engelszell angestellt gewesen, von wo ihn aber der Bauernaufstand des Hausruckviertels verscheuchte. Das Kloster stellte ihm, „dem edlen und festen, auch kunstreichen Herrn Christian Erbach aus Augsburg, juris utriusque candidatus“ ein schönes Zeugnis aus und entließ ihn, zwar ungern, aber da man jede Stunde fürchtete, vor den Bauern flüchten zu müssen, doch in der Sicherheit, daß er unbehelligt abziehen hatte können (Urkunde vom 7. 9. 1632).

Der junge Organist nahm seinen Weg nach Asbach, einem Benediktinerstift an der Rott, Diözese Passau, wo ihm nach halbjähriger Tätigkeit der Abt Maurus Meier bezeugte, daß der nobilis et doctissimus Dominus, juris candidatus Christianus Erbach . . . organum insigniter pulsando sich Lob verdient habe. Von da weg kam er nach Schlägl, wo er am 16. 6. 1633 zu einem Organisten aufgenommen wurde.

Seine „Bestallung“ ist wegen der zeitbedingten Vereinbarungen interessant. Seine erste Verpflichtung betraf natürlich den Gottesdienst, bei dem er das Werk oder Regal fleißig verrichten helfen mußte.

2. hatte er bei und nach der Tafel, besonders, wenn fremde Herren zugegen waren, auf dem Regal, oder anderen ihm bekannten Sachen, zu musizieren;

3. War er schuldig, Konventualen oder andere im Schlagen besten Fleißes zu unterrichten;

4. Wenn der Propst seiner zum Reisen über Land bedürftig sei, sollte er jederzeit dazu bereit sein und im Notfall tapfer seinen Mann stellen. Als Jahresbesoldung wurden ihm 50 fl. versprochen. Speise und Trank hatte er an der Tafel des Propstes; im Falle aber fremde Gäste bei Tisch waren, sollte er seinen Platz bei den Offizieren haben².

Erbach hat auch in Schlägl nicht lange ausgehalten. Die Aufstellung der neuen Orgel hat er kaum mehr gesehen. Andre Butz stellte seine Orgel, wie aus den Rechnungen zu ersehen ist, im Frühjahr 1634 auf. Er erhielt am 1. 3. 1634 150 fl. auf „Raittung“ und am 8. 3. Zehrunungskosten für seine Reise von Passau nach Schlägl (1 fl. 4 B). Aus den Annalen erfahren wir, daß die Orgel zum erstenmal bei der Primiz des P. Matthäus III, am Sonntag innerhalb der Oktav des hl. Norbert, das war der 17. 7. 1634, ihre Jubeltöne erklingen ließ. Abt Matthäus von Ursberg bei Ulm, der als Heimatvertriebener in Schlägl weilte, hielt dabei die Primizpredigt, in der er in geistvollen Anspielungen den Zusammenklang so vieler Stimmen als Vorbild für den Ordenspriester zeichnete. An der Orgel fehlten noch die Flügel, die nach den Vorstellungen der Zeit zu jeder Orgel gehörten, je ein Paar auf der Außen- und Innenseite, die wie die Flügelaltäre geöffnet und geschlossen werden konnten. Sie hatten zunächst

² Im Kloster Schlägl bestanden damals vier verschiedene Tische: 1. der Gesindetisch für die Dienstboten und einfache Handwerker; 2. der Offizierstisch für die höheren Stiftsangestellten und Handwerker aus dem Kunstgewerbe; 3. der Konventstisch für die Mitglieder des Konvents, dem der Prior vorstand; 4. der Propsteitisch für den Propst und seine Gäste.

den Zweck, das Orgelwerk vor Staub und Schmutz zu schützen. Zum Schmucke waren die hölzernen Flügel mit Bildwerken bemalt. Schon am 5. 5. 1634 war man mit einem Maler in Passau in Verbindung getreten, der später als Georg Raiger namhaft gemacht wird. Er erhielt am 22. 5. 1634 8 fl. ausgezahlt und dann, wegen der bei ihm „angefrimten Bilder“ zur Orgel, einen Leitkauf von einem Taler (= 1½ fl.), dann wieder in Schlägl für seine Arbeit 10 fl. Aber der teure Raiger, dem man am 5. 5. 1635 über bereits empfangene 50 fl., mit 40 fl. 4 ß völlig bezahlt hatte (Rechnung zum genannten Datum und Bericht des Provisors P. Wilhelm), mußte dem inzwischen fix angestellten Stiftsmaler Hans Melchior Ott weichen, der die restlichen Flügel malte. Die Zahlungen an ihn beginnen im August 1634, am 23. 8. erhielt er für die Fassung der neuaufgesetzten Orgel und die vier Flügel, aus- und inwendig mit Historien zu bemalen, samt der Kost in barem Geld 16 Reichstaler (= 24 fl.). Es ist schade, daß diese „Historien“ nicht näher beschrieben wurden. Nach den später gelieferten Orgelflügeln in Aigen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auf einem Paar die beiden Ordensheiligen, Norbert und Augustin, dargestellt waren. Ich halte dafür, daß die beiden heute noch sichtbaren Heiligen auf der Innenseite der Orgel den letzten Rest der einstigen Innenflügel bilden. Über die Historien des anderen Flügelpaares, das der Kirche zugewandt war, ist keine Nachricht auf uns gekommen.

Die neue Orgel in der Stiftskirche zu Schlägl fand soviel Beifall, daß die beiden Märkte Aigen und Rohrbach noch im gleichen Jahre beschlossen, ebenfalls eine Butz-Orgel zu bestellen. Darum mußte der Orgelmacher den Weg nach Schlägl noch öfter machen. Daß aber solche Reisen damals nicht fröhliche Landpartien, sondern gefährliche Unternehmen waren, mußte er am 3. 8. 1634 erleben. Als er auf der Heimreise von Schlägl in die Nähe von Wegscheid gekommen war, wurde er plötzlich von etlichen Reitern räuberisch angegriffen. Bei der Übermacht der Gegner konnte er an keine Verteidigung denken. Er hätte damit nur sein Leben in äußerster Gefahr gebracht. So mußte er es sich gefallen lassen, daß sie ihm das Pferd, die Pistolen und seine Barschaft abnahmen und mußte überdies froh sein, daß sie ihm wenigstens seine Kleider gelassen hatten. Das Pferd, sicherlich das Wertvollste, was er verloren hatte, ging ihm nicht so nahe, denn er hatte es wenige Stunden vorher vom Propste Martin ausgeliehen; aber der Verlust des Bargeldes, das er für seine mühevollen Arbeit eingenommen hatte, schmerzte ihn tief. Er suchte Hilfe bei dem ihm wohlbekannten Marktrichter von Wegscheid, Vigileus Baumgartner. Dieser tat sein Möglichstes und schickte ein Schreiben an Hans Heinrich Diethmair, Marktrichter zu Rohrbach, mit der Meldung des Vorgefallenen und der Vermutung, daß die Reiter ihren Weg wahrscheinlich nach Rohrbach genommen hätten. Daher möge man auf sie acht haben, sie wegen des Pferdes, eines schönen, großen „braunspiegelnden Blassen“ zur Rede stellen und, falls man sie stellte, verhaften oder auf einem anderen Wege festhalten. Es war freilich eine kitzliche Aufgabe, solche vollbewaffnete Reiter festzunehmen, und der Richter von Rohrbach hat auch niemals von einem Vollzug des erhaltenen Auftrages berichtet. Andre Butz nahm seine Zuflucht zum Propste Martin und bat ihn, er möge helfen, daß er seinen Schaden um so eher verschmerze und nicht auf seinem Schaden liegengelassen werde; er möge seiner mit einer Ergötzlichkeit, nach seiner gnädigen Diskretion, gedenken (Brief vom 6. 1. 1637).

Neben der Stiftsorgel hat Butz, wie schon angedeutet, für die Märkte Aigen und Rohrbach noch zwei Orgeln gebaut, die freilich hinter der Stiftsorgel weit zurückstehen. Ihre gemein-

same Bestellung ging noch ins Jahr 1634 zurück. In der Kanzleirechnung vom 31. 3. 1635 läßt Propst Martin einen Überschlag über das neue Orgelwerk in Aigen machen und die geleisteten Beiträge der Bürgerschaft des Marktes Aigen, der Zünfte und die Einzelbeträge feststellen. Erstlich gab die Bürgerschaft aus ihrer Gemeinrechnung 100 fl., die Weberzunft 10 fl., die Weberknappen 2 fl., die Schusterzunft 5 fl., die Schneiderzunft 4 fl. Die Sammlung hatte insgesamt 220 fl. 6 B eingebracht.⁸ Von dieser gesammelten Summe wurden dem Orgelmacher 150 fl. als Anzahlung gegeben. Im ganzen kam das Werk auf 374 fl. zu stehen. Dazu kamen noch 60 fl., die man dem Maler für die Fassung und das Malen der Flügel zahlen mußte. Ein „Auszüge“ des Malers Hans Melchior Ott meldet, daß er in den Jahren 1636—1637 beide Flügelpaare geliefert habe, und zwar innen die Ordensheiligen Norbert und Augustin, außen Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten, den Kirchenpatron.

Über das Orgelwerk für die Kirche St. Jakob in Rohrbach sind wir besser informiert, weil das „Dingnus“ vom 12. 11. 1635 erhalten ist, das mit dem ehrenfesten, weisen, auch kunstreichen Herrn Andre Butzen, Bürger des Rats und Orgelmacher zu Passau, geschlossen wurde: Erstlich und vornehmlich zur Mehrung und Beförderung des Dienstes und der Ehre Gottes haben sich Ihr Hochwürden resolviert und verleihen hiemit dem ehrenbemeltem Herrn Andre Butzen in Kraft dies, ein neues Orgelwerk in das Gotteshaus St. Jakob zu Rohrbach von nachgesetzter Spezifikation der Register zu machen und zu setzen:

1. Ein Oktav von gutem Zinn. Kommt in Schein, wie am Aigen;
2. Ein Quint;
3. Ein Fletten anstatt der Superoktav;
4. Ein vierfach Mistur;
5. Ein doppelt Zimbel. Diese obbemelte Register sein von Zinn;
6. Ein Prinzipal von Holz;
7. Ein Copel von Holz;
8. Ein Tremolant.

Dafür soll er 350 fl. bekommen samt einem Leitkauf, für ihn 12 Taler und für seine Hausfrau 2 Dukaten, den Leitkauf und 50 fl. auf nächstkünftigen Bartlmeimarkt zu Linz, die 250 fl. auf St. Norberti künftigen 1636 Jahrs und die letzten 50 fl. übers Jahr hernach.

Hans Melchior berechnete für die Fassung der Orgel und die Bemalung der zwei Flügelpaare 70 fl., wozu noch 30 fl. Kostgeld kommen. Er hatte zur Fassung der Orgel 5 Buch Gold, die 20 fl. kosteten, und 2 Buch Silber zu 4 fl. gebraucht. Von den Darstellungen auf den Flügeln meldet er nichts. Wir können nur annehmen, daß der Patron der Kirche, St. Jakob der Ältere, mit Muschel und Pilgerstab, nicht gefehlt haben kann.

Butz war auf seine Rohrbacher Orgel stolz. Er schrieb an Propst Martin, sie könne sich sehen lassen und übertreffe die in Aigen bei weitem. Nur klagt er, der Propst habe ihn bei der Dingnus zu stark eingeengt und ihn um sowenig Geld schon zuviel übernommen, was er in seinem Säckel wohl empfinden müsse (Brief vom 6. 1. 1637).

Propst Martin stammte nicht umsonst aus dem Hinteren Bregenzer Wald. Die sprichwört-

⁸ Zur Berechnung des damaligen Geldwertes setze ich einige Beispiele: 1 Metzen Korn kostete 1 fl. 4 B, ein Pferd 30 fl., ein Paar Stiefel 6 fl., eine Kuh 13 fl. 4 B—15 fl. 4 B. Landläufige Münzen: 1 fl. = 8 B (Schilling) = 60 Kreuzer = 240 Pfennig. 1 Reichstaler = 1½ fl. 1 Dukaten = 3 fl.

liche Sparsamkeit seiner Landsleute war für ihn zur Lebensnotwendigkeit geworden, sonst hätte er sein Werk des Wiederaufbaues und der notwendig gewordenen Vergrößerung nie zu Ende führen können. Klagen, wie hier von Butz, können wir oft hören, besonders von Leuten, die ihre Arbeit höher einschätzten, als es dem recht nüchternen Urteil Martins gerecht erschien. Der Steinmetzmeister Hans Getzinger aus Haslach wußte davon ein Lied auswendig, das viele Strophen hatte.

Es ist sehr zu bedauern, daß beide Orgeln, in Aigen wie in Rohrbach, verschwunden sind, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wir können auch keine Angaben machen, wie lange sie am Leben geblieben sind. In Rohrbach ist es wohl naheliegend, anzunehmen, daß die Orgel beim großen Umbau, den Carlone 1697/98 vornahm, einem neuen Werk Platz machen mußte, weil sie in keinem Verhältnis mehr zum riesig erweiterten Raum stand.

Die Stiftsorgel hatte ein besseres Schicksal. Sie hatte auch in der Person des Propstes Martin und vieler seiner Nachfolger treue Wächter, wie man sie jeder neuen Orgel wünschen möchte. Darüber ist uns ein wertvolles Zeugnis in der Bestallungs-Nottl des Hoforganisten Georg Kopp vom 25. 7. 1635 erhalten, die auch im Alten Dienerbuch Aufnahme gefunden hat: „Nachdem in der leidigen Bauern Rebellion auch das Orgelwerk in Rauch aufgegangen ist und wir nunmehr mit großer Spesa, Mühe und Sorgfältigkeit ein neues Orgelwerk setzen lassen, welches eines guten, fleißigen und unverdrossenen Organisten hoch vonnöten und wir dann solches neue Orgelwerk gern der Würdigkeit und Gebühr nach traktieren, versorgen, auch denen durch unerfahrene Organisten, oder die nicht damit umgehen können, leicht ereigneten Schaden und Mängel, lieber vor sein möchten. Als soll er, Georg Kopp, zu und vor einen Hoforganisten hiemit auf und angenommen werden und er hiez zu dergestalt bestellt und schuldig sein soll, Sonn- und Feier- und täglich Metten, Ämter, Vesper, Komplet, ordinari, oder extraordinari Gottesdienst zu schlagen, vor und nach die Flügel, Register, Vorhang und Klaviere, alles Fleißes auf und zu zuziehen und zu bedecken, die Zungen und Register, sooft es vonnöten, ganz vorsichtig zu stimmen und, so er selbst kann und versteht, daran jedesmal zu reparieren, daß so dem Orgelwerk irgend nachteilig, oder Mängel bringen könnte, aus dem Weg zu räumen und was er nit selbst tun könnte, uns zeitlich zu erinnern. In Summa sich dieses Werks ungesparten Fleißes, samb es sein eigen, treulich anzunehmen, niemand anderen mit, oder dabei, außer unser eines freien, guten Willens, zu gedulden, oder zu gestatten, welches wir dann seiner bekannten Dexterität anvertrauen. Da und sooft wir ihm bei der Tafel zu schlagen und zu musizieren, oder auch aufzuwarten, oder mit uns zu verreisen, es sei fern, oder nah, befehlen werden, soll er sich, es sei Tag, als Nacht, ganz willig und freudig, auch in unverhofften und gefährlichen Fällen, beiständig und männlich verhalten, allen unseren und unseres Gottshauses Nutz und Wohlfahrt möglichsten Fleiß befördern, dahingegen aber, die Schäden und Nachteil abwenden und verhüten und sooft er anderwärts seiner Verrichtung nach, oder irgend ausgehen wollte, solches nicht anders, als mit unserem Vorwissen und Einwilligen, ihm zu tun gebühren. Hierumben wollen wir ihm zur Jahresbestallung 60 fl. geben. Nachmals, entweder den Zusitz bei unserer freien Tafel, oder da wir ihm wegen anderen nicht sitzen heißen, den Tisch mit unseren anderen Offizieren haben soll. Weil wir in seinen guten, freien Willen gestellt, hat er sich untertänig erboten, da er übrige Zeit und ein taugliches Subjekt wisse, es wäre gleich im

Konvent, oder außerhalb, so ers zu lehren beehrte, deme die Unterweisung zu gelegener Weil nit zu verweigern, sondern diesfalls allen guten Bericht geben.

Begebe es sich nun, daß wir diese Kondition aus gewisser Ursach verändern, oder er, Kopp, sein Wohlfahrt anderer Orten suchen und verbessern wollte, solle ein Teil den andern ein halbes Jahr zuvor schriftlich, oder mündlich zu wissen tun.“

Über das Vorleben des neuen Organisten ist wenig bekannt. Ein Jahr vor seiner Anstellung empfahl Abt Sabinus von Windberg (Bayern) seinen Organisten, ohne seinen Namen zu nennen. Man könnte wohl an ihn denken. Jedenfalls war Kopp in Passau sehr gut bekannt, wie wir noch sehen werden, und darum halte ich dafür, daß er seine Laufbahn in St. Nikola vor Passau begonnen habe. Propst Martin hat ihn sehr hoch geschätzt und Kopp selbst hat sein Herz an Schlägl gehängt, so daß er sich Zeit seines Lebens nicht mehr ganz von ihm lösen konnte. Seine Tätigkeit daselbst war freilich nur von kurzer Dauer, denn sein Können im Spiel und in der Komposition hatte ihn für eine höhere Stelle bestimmt. Als mit Beginn des Jahres 1637 die Stelle eines Domorganisten in Passau frei geworden war, schrieben ihm seine Freunde, daß er gute Aussichten hätte, wenn er sich darum bewürbe. Kopp erkannte sogleich, daß hier die Chance seines Lebens liege, die ihm ein zweitesmal nicht mehr angeboten werden würde. Er ließ durch den Hofrichter vorsichtig beim Propste anklopfen, ob er auf der halbjährigen Kündigungsfrist bestehe oder ihn doch schon früher entlassen wolle. Aber Martin war nicht der Mann, der auch nur auf einen Buchstaben seines verbrieften Rechtes verzichtete. Als nun die Freunde in Passau Kopp stärker drängten und ihm zu verstehen gaben, er sei doch nicht der einzige Organist, der sich um diese beehrte Stelle bewerbe, und wenn er sich bis Lichtmessen nicht in Passau vorstelle und sein Gesuch einreiche, seien seine Aussichten verloren, faßte er sich ein Herz und schrieb Martin einen erschütternden Brief, in dem er ihm die ganze Not seines Herzens eröffnete. Er fragte, was er denn gegen ihn verschuldet habe, daß er ihn an seinem einzigen Glück hindere . . . also lasse er ihn nochmals untertänigst bitten, in Ansehung der vom Grund seines Herzens, ja mit Darbietung des letzten Tropfen Blutes treu geleisteter Dienste, sich zu seiner Wohlfahrt zu resolvieren (Brief vom 27. 1. 1637).

Der Propst ließ sich durch solche Worte bewegen und gab ihn frei. Kopp hat ihm diese Wohltat bis zu seinem letzten Lebenstage nicht vergessen. Er blieb der dienende Freund, der jede Angelegenheit des Stiftes, als seine eigenste, beim Bischof und Domkapitel betrieb. In ungezählten Briefen und Vorsprachen hat er die Interessen Martins vertreten. Seiner Intervention war es zu verdanken, daß Passau auf die Abtretung seiner Untertanen in St. Wolfgang einging und so die Errichtung der dortigen Kapelle ermöglichte. Ebenso war er es gewesen, der den Ankauf der Herrschaft Haslach von Passau in die Wege leitete und glücklich zu Ende führte. Wie ein getreuer Wächter war er stets auf der Hut, wenn sich irgendwo Feindsgefahr nahte. Immer wieder schickte er eigene Boten nach Schlägl, wenn er die Zeit für gekommen glaubte, die besten Sachen rechtzeitig zu flüchten, oder wenn er die Gefahr für vorübergegangen ansah. Darum verdient er es auch, daß seiner goldenen Treue hier ein Denkmal gesetzt werde.

Die weiteren Schicksale der Schlägler Stiftsorgel kündet in lakonischer Kürze eine Inschrift am Orgelfuß: „Bis igne et aevo destructum, Wilhelmus et Dominicus Abbas restauraverunt (Die zweimal durch Feuer und Alter vernichtete Orgel haben die Äbte Wilhelm und Dominik

wieder hergestellt).“ Die Wut des Feuers, die ihre Vorgängerin vernichtet hatte, hätte auch der Butz-Orgel beinahe das gleiche Schicksal bereitet. Unter dem Abte Siard I. war 1702 das Feuer wieder in das Innere der Kirche eingedrungen und hatte die Orgel zwar nicht vernichtet, aber schwer beschädigt. Sechs Jahre später waren diese Schäden wieder behoben und die Orgel vergrößert worden; so meldet ein kleines Schild über dem Orgelprospekt. Diese Vergrößerungen und Veränderungen wurden im Laufe der Jahrhunderte immer zahlreicher und der ursprüngliche Bestand der Butz-Orgel immer dürftiger. Deshalb gab Abt Florian der Schweizer Firma Th. Kuhn AG, Männedorf/Zürich, den Auftrag, die Orgel abermals zu reparieren und ihr nach Möglichkeit ihre ursprüngliche Form und ihren ursprünglichen Inhalt wieder zu geben. Dieses nicht leichte Werk wurde zu Pfingsten 1960 beendet.

Die Disposition der Orgel lautet nun (nach Krauss):

Hauptwerk (Obermanual)	Positiv (Untermanual)	Pedal
Principal 8'	Copl 8'	Principal 16'
Copl 8'	Principal 4'	Octave 8'
Octave 4'	Flöte 4'	Octave 4'
Spitzflöte 4'	Octave 2'	Mixtur 5fach
Quinte 3'	Quinte 1'	Posaune 16'
Octave 2'	Mixtur 4fach	
Mixtur 7 bis 10fach	Dulcian 16'	
Zimbel 2fach	Trompete 8'	
Posaune 8'		
Manualkoppel		
Pedalkoppel zum Positiv.		

Die feierliche Orgelweihe ging in pfingstlichem Brausen vor sich, wobei die zwei Orgelvirtuosen, Professor Anton Heiller aus Wien und Professor Luigi Ferdinando Tagliavini aus Bologna, nicht bloß ihre Kunst, sondern auch die Klangsönheit des Instruments unter Beweis stellten.